

Julia Hübner
Kurfürstin Henriette Adelaïde von Savoyen (1636–1676)
am bayerischen Hof

THELEM

Inauguraldissertation der Philosophisch-historischen Fakultät der
Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde, vorgelegt von

Julia Anette Hübner
Deutschland

THELEM Universitätsverlag, Dresden, 2020

Von der Philosophisch-historischen Fakultät auf Antrag von Prof. Dr. Christian Windler
(Erstgutachter) und Prof. Dr. Christian Büschgest (Zweitgutachter) angenommen.

Bern, den 16.10.2015

Die Dekanin Prof. Dr. Virginia Richter

Julia Hübner

Kurfürstin Henriette Adelaïde von Savoyen (1636–1676) am bayerischen Hof

Über weibliche Handlungsspielräume in
frühneuzeitlichen Außenbeziehungen

THELEM

2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95908-505-2

© Dresden 2020
THELEM Universitätsverlag und Buchhandel
GmbH und Co.KG

www.thelem.de

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Gesamtherstellung: THELEM
Umschlagbild: Paul Mignard. Henriette Adelaïde von Savoyen

Made in Germany.

Inhalt

Danksagung	9
Einleitung	11
Thema und Forschungskontext	11
Methodik und Vorgehensweise	17
I <i>Unir de cœur et d'intérêt ces deux grandes Maisons</i> : Eine savoyische Prinzessin wird Kurfürstin von Bayern	23
1 <i>Oh che bella gioia è toccata alla Baviera</i> : Eine frühneuzeitliche Eheschließung	23
2 Henriette Adelaïdes Herkunft	26
II Die Position der Kurfürstin am bayerischen Hof	39
1 Henriette Adelaïdes Verhältnis zur bayerischen Fürstenfamilie	40
1.1 <i>Il est d'une humeur si mélancolique</i> : Kurfürst Ferdinand Maria	41
1.2 <i>Je la craignais comme le feu</i> : Schwiegermutter Maria Anna	53
1.3 Schwager Maximilian Philipp	60
2 Fürstenhaushalt und Verwaltungsstruktur	65
3 <i>Je ne désire que servir Son Altesse Électorale et à la gloire de cette Maison</i> : die Kurfürstin als Teil des fürstlichen Arbeitspaares	74
3.1 <i>Ceux qui m'appartiennent</i> : das Frauenzimmer der Kurfürstin	75
3.2 Repräsentationspflichten einer Kurfürstin	87
3.3 <i>La joie que j'ai d'être grosse</i> : die Rolle der Mutter	100
3.4 Henriette Adelaïdes Position im Rahmen des Zeremoniells	106
3.4.1 Das Hofzeremoniell	108
3.4.2 Das Gesandtschaftszeremoniell	113
4 Das Netzwerk Henriette Adelaïdes	118
4.1 Beziehungspflege im persönlichen und schriftlichen Kontakt	119
4.2 Kategorien sozialer Verflechtung	128

4.3	<i>Par le moyen de mon intercession</i> : Henriette Adelaïde als Vermittlerin von Patronageressourcen	136
4.4	Politische Gruppierungen am bayerischen Hof	147
4.4.1	<i>Comme une brebis parmi les loups</i> : Henriette Adelaïde und das prohabsburgische Lager	147
4.4.2	<i>La trinité française</i> : das profranzösische Lager um Fürstenberg, Schmid und Henriette Adelaïde	155
5	Fazit: die Position der Kurfürstin am bayerischen Hof	162
III	Henriette Adelaïde als außenpolitische Akteurin	169
1	<i>À l'avantage de la Maison de Savoie</i> : Henriette Adelaïde und ihre Herkunftsfamilie.	169
1.1	<i>Voilà les nouvelles de notre pays</i> : Informationspflicht	170
1.2	<i>Prenant tant de part à tout ce qui touche mon frère et ma chère patrie</i> : Interessenvertretung	174
1.3	Fazit: Henriette Adelaïde als Akteurin in den bayerisch-savoyischen Außenbeziehungen	181
2	<i>Inclination naturelle</i> : Henriette Adelaïde und der französische Hof	184
2.1	<i>Henriette Adelaïde songeait par toutes sortes de moyens à devenir impératrice</i> : das Kaiserwahlprojekt	184
2.2	Henriette Adelaïde als <i>nœud de l'amitié</i> : Bayern und Frankreich als Vertragspartner.	190
2.3	<i>Travailler de concert</i> : Henriette Adelaïdes Zusammenarbeit mit dem französischen Gesandten am bayerischen Hof	196
2.4	Fazit: Henriette Adelaïde als Akteurin in den bayerisch-französischen Außenbeziehungen	207
3	<i>Noch französisch noch spanisch sondern guet bayerisch</i> : Beziehungsstrategien einer mindermächtigen Fürstin	214
4	Geschlecht als außenpolitische Argumentationsstrategie	229

IV	Schlussbetrachtung: Henriette Adelaïde und die bayerischen Außenbeziehungen	237
V	Abkürzungsverzeichnis	245
VI	Quellen und Literatur	247
	1 Archivalische Quellen	247
	2 Gedruckte Quellen	249
	3 Literatur	249

Danksagung

Es gibt zahlreiche Menschen, die mich auf dem Weg zum Abschluss des Promotionsverfahrens in vielfältiger Weise unterstützt und begleitet haben, bei denen ich mich an dieser Stelle bedanken möchte.

Zuvorderst gilt mein Dank meinem Doktorvater Prof. Dr. Christian Windler vom Historischen Institut der Universität Bern, der mich mit jeder nur wünschenswerten Unterstützung förderte und den Fortgang der Arbeit stets wohlwollend, mit Interesse und unverzichtbarem Rat begleitete. Ebenso danke ich Prof. Dr. Christian Büschges, der meine Arbeit als Zweitgutachter bewertete. Mein ausdrücklicher Dank gilt zudem Prof. Dr. Jean-Claude Waquet von der Ecole Pratique des Hautes Études in Paris, der in zahlreichen Gesprächen durch Anregungen, Hinweise und Korrekturen wertvolle Hilfe leistete.

Bei all meinen Kollegen möchte ich mich für das ausgezeichnete Miteinander am Institut sowie die fachliche und freundschaftliche Unterstützung bedanken. Besondere Erwähnung verdienen dabei Regina Grünert, Tilman Haug und Philipp Zwysig für die Übernahme des sicherlich herausfordernden Korrekturlesens.

Durch die Höhen und Tiefen der vergangenen Jahre begleiteten mich zahlreiche liebe Freunde, bei denen ich mich ganz herzlich für ihr offenes Ohr und ihre bestärkenden Worte bedanken möchte. Besonderer Dank gilt zudem meiner Schwester und meinen Eltern, die mir in dieser Zeit immer den Rücken stärkten. Vor allem meine Mutter bereitete mir mit dem eifrigen Lesen meiner Texte und dem fortwährenden Interesse an meinem Thema eine große Freude.

Mein abschließender Dank gilt meinem Mann Marc, ohne den ich diesen Punkt meines Lebens niemals erreicht hätte. Die Promotionsphase war auch eine nicht immer leichte Persönlichkeitsschulung, bei der ich stets auf seine bedingungslose Unterstützung zählen konnte. Ihm ist dieses Buch in unendlicher Dankbarkeit gewidmet.

Einleitung

Thema und Forschungskontext

Schließlich, Monsieur, sehe ich hier, was an keinem anderen mit Seiner Majestät verbündeten Hof der Fall ist, nämlich, dass es von allen Ministern nicht einen gibt, der nicht gegen die Interessen [Seiner Majestät] ist, und dass man ohne die Frau Kurfürstin von Bayern, welche die Interessen ganz alleine stützt, diesen Prinz bald von der Allianz mit Seiner Majestät trennen würde.¹

Mit diesen Worten sprach der am bayerischen Hof akkreditierte französische Gesandte Herzog von Vitry (1620–1679)² der Kurfürstin Henriette Adelaïde (1636–1676) eine entscheidende Rolle bei der Ausgestaltung der Außenbeziehungen des Kurfürstentums zu: Ohne ihre tatkräftige Unterstützung hätte sich Kurfürst Ferdinand Maria (1636–1679) der Meinung Vitrys zufolge schon längst von der französischen Krone ab- und dem Haus Habsburg zugewendet. Wie entscheidend war der Einfluss Henriette Adelaïdes auf die Außenbeziehungen Bayerns aber wirklich? Inwiefern trat sie bewusst als Vermittlerin grenzüberschreitender Beziehungen in Erscheinung? Und welche Rolle spielten dabei ihre Nähe zum Fürsten, ihre Herkunft und ihr Geschlecht? Auf diese Fragen möchte die vorliegende Arbeit eine Antwort geben. Anknüpfen lässt sich dabei an zwei Forschungsfelder, die erst in jüngster Zeit aufeinander bezogen worden sind: die Geschlechtergeschichte und die Erforschung von Außenbeziehungen.

Frühneuzeitliche Mächtebeziehungen werden in der neueren Forschung nicht mehr als Beziehungen zwischen Staaten beschrieben. Stattdessen wird auf die Bedeutung personaler Verflechtung und die Vielzahl der an der Aushandlung herrschaftlicher Beziehungen beteiligten Akteure verwiesen.³ Die politische

1 *Enfin Monsieur Je vois icy ce qui n'est point dans aucune des Courts des Princes alliez de Sa Majesté, que de tous les Ministres, Il ny en a pas un qui ne soit contraire a ses interests, et que sans Mad[am]e l'El[ectri]ce de Baviere qui les soutient toute seule on separeroit bientost ce Prince de l'alliance avec Sa Majesté.* Vitry an Pomponne, München, 1. 11. 1673, AMAE CP Bavière 9, 171 r.

2 François-Marie de l'Hopital, Duc de Vitry, Pair von Frankreich.

3 Für diese Zugänge zur Geschichte der Außenbeziehungen siehe insbesondere die Bände der Reihe »Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven«, etwa *Thiessen/Windler* (Hrsg.),

Landschaft des frühneuzeitlichen Europas ist demnach weniger als System gleichberechtigter Staaten, als vielmehr als »Fürstengesellschaft«⁴ zu verstehen. Innere wie äußere Herrschaftspolitik wurde zunächst im Sinne der Fürsten und deren Familien gemacht; die Beziehung zu anderen Akteuren auf der Bühne der europäischen Politik wurde maßgeblich über personale bzw. verwandtschaftliche Verbindungen gestaltet.⁵ Als Akteure der Außenbeziehungen konnten neben den Fürsten und deren Amtsträgern aber auch Angehörige verschiedener Netzwerke wie Ordensmitglieder, Kaufleute und Künstler in Erscheinung treten,⁶ wobei diese sich zuweilen unabhängig von ihrem Fürsten außenpolitische Handlungsspielräume erschließen und eigene Interessen verfolgen konnten. Zwischen den unterschiedlichen Höfen bestand folglich eine Vielzahl von Beziehungssträngen, von denen die durch diplomatische Amtsträger vermittelten Beziehungen nur einen darstellten. Außenbeziehungen gestalteten sich in diesem Sinne als Außenverflechtung, definiert als »die Summe der zwischen zwei Herrschaftsverbänden bestehenden Beziehungsstränge.«⁷ Zu beachten ist, dass die an den Außenbeziehungen beteiligten Akteure in der Regel nicht exklusiv an *einen* Prinzipal gebunden waren, sondern vor dem Hintergrund multipler, bisweilen miteinander konkurrierender Bindungen handelten.⁸ Entsprechend haben alltägliche Beziehungspraktiken als elementare Bestandteile der politischen Kultur der Frühen Neuzeit die Aufmerksamkeit der neueren Forschung auf sich gezogen.⁹ Dabei spielte Wolfgang Reinhard's Konzept der »Mikropolitik« eine wichtige Rolle. Reinhard versteht darunter den »mehr oder

Akteure der Außenbeziehungen; *Haug*, Ungleiche Außenbeziehungen; *Weber*, Lokale Interessen; *Affolter*, Verhandeln mit Republiken. Siehe zudem *Thiessen*, Diplomatie und Patronage; *Windler*, Diplomatie als Erfahrung. Für das Thema der vorliegenden Arbeit von besonderer Relevanz sind diesbezüglich *Bastian*, Verhandeln in Briefen; *Bastian/Dade/Thiessen/Windler* (Hrsg.), Das Geschlecht der Diplomatie; *Dade*, Madame de Pompadour.

Überblicke zur (älteren) diplomatiehistorischen Forschung finden sich z.B. bei *Conze*, Jenseits von Männern; *Duchhardt*, Grundmuster der internationalen Beziehungen; *Hochedlinger*, Verfassungs-, Verwaltungs- und Behördengeschichte, 23 ff.; *Weber*, Lokale Interessen, 15–21.

- 4 Der Begriff *société des princes* wurde v.a. von Lucien Bély geprägt, siehe *Bély*, La société des princes, 14 ff.; *ders.*, Race des rois; zur Thematik siehe auch *Nicklas/Braun/Babel*, Einleitung, 10.
- 5 Vgl. *Braun*, Mariages dynastiques, 225. Die *société des princes* konstituierte sich selbst über ihre Anreformen wie *filis*, *frère*, *cousin* als Familie. Diese Titel waren Zeichen der omnipräsenten dynastischen Verflechtungen der europäischen Adelsgemeinschaft, vgl. *May*, Auseinandersetzungen, 429.
- 6 Vgl. *Thiessen/Windler*, Einleitung Außenbeziehungen, 5 f.
- 7 *Thiessen*, Diplomatie und Patronage, 26–28; *Thiessen*, Diplomatie vom type ancien, 475–77; *Walsh*, Die Fürstin, 266.
- 8 Vgl. *Thiessen*, Außenpolitik, 23–26; *Windler*, Ohne Geld keine Schweizer, 108–111.
- 9 Vgl. *Thiessen*, Außenpolitik, 26; *Zunkel*, Quasi-Nuntius, 338 f.

weniger planmäßige[n] Einsatz eines Netzes informeller persönlicher Beziehungen zu politischen Zwecken«. ¹⁰

Diese Ausrichtung auf die Erforschung personaler Netzwerke hat auch zu einer Neueinschätzung der Rolle von Frauen in den frühneuzeitlichen Außenbeziehungen geführt. Wie jüngst gezeigt wurde, konnten sich Frauen in solchen Netzwerken weit mehr Handlungsspielräume erschließen als im Rahmen der an ein Amt gebundenen Aktivitäten und Strukturen, die ihnen kaum Einflussmöglichkeiten zugestanden. ¹¹ Von der traditionellen Diplomatiegeschichte indes wurden solche weiblichen Handlungsspielräume und das politische Wirken von Frauen entweder erst gar nicht berücksichtigt oder dann mit dem polemischen Begriff »Weiberregiment« diskreditiert. Aus diesem Grund sind Forschungsfragen mit Bezug auf die Relevanz von Fürstinnen in innen- wie außenpolitischen Belangen sowie hinsichtlich der Zusammenarbeit des Fürstenpaares bei der Repräsentation und Ausübung von Herrschaft erst in Ansätzen beantwortet. Noch kaum untersucht wurde bislang etwa die Einbindung von Fürstinnen des Heiligen Römischen Reiches in diplomatische Netzwerke, zum Beispiel in der Funktion als Ansprechpartnerinnen auswärtiger Gesandter. Auch die Rolle von Frauen in sozialen Netzwerken des Alten Reichs hat bislang zu wenig Aufmerksamkeit erfahren. ¹²

Als weibliche Zentralfigur am bayerischen Hof ist Kurfürstin Henriette Adelaïde ein interessantes Fallbeispiel, um außenpolitische Handlungsspielräume von adligen Frauen im 17. Jahrhundert auszuloten. Bisher lag der Fokus eher auf den Regentinnen der Frühen Neuzeit, sodass noch immer Forschungslücken zur Rolle der fürstlichen Gemahlin vorhanden sind. ¹³ In der vorliegenden Studie geht es deshalb nicht um

10 *Reinhard*, *Amici e Creature*, 312; *Reinhard*, *Kommentar*, 136. Da sich Mikro- bzw. Makropolitik nur idealtypisch scharf voneinander trennen lassen, scheint es sinnvoller, die Interdependenzen zwischen diesen beiden Feldern in den Blick zu nehmen, vgl. *Thiessen/Windler*, *Einleitung*, 12 f. Was von Thiessen für das frühe 17. Jahrhundert konstatiert, gilt auch noch für den bayerischen Hof zur Zeit Henriette Adelaïdes: »Da Loyalitäten noch personal orientiert waren und Machtausübung über personale Netzwerke auf der Basis familiärer oder klientelärer Bindungen erfolgte, weil Fürstendienst noch ganz selbstverständlich als Teilhabe an dessen Ressourcen verstanden und Verwandtenbegünstigung selbst von den Päpsten erwartet wurde, ist eine autonome, der Staatsräson und ihren Logiken folgende eigene Sphäre der großen Politik jedenfalls in der Praxis noch kaum vorhanden.« Das Konzept der Mikropolitik eröffnet in erster Linie einen Zugang zu den Praktiken und Denkmustern der an Außenbeziehungen beteiligten Akteure und beleuchtet damit Funktionsweisen frühneuzeitlicher Herrschaft, vgl. *Thiessen*, *Diplomatie und Patronage*, 36.

11 Föfösel weist darauf hin, dass der im Lauf des Mittelalters eingetretene Autoritätsverlust des Königtums im Reich auch die Stellung der Königin betraf und es deshalb für diese immer wichtiger wurde sich in Eigeninitiative politische Handlungsspielräume zu erschließen, sofern sie in den Außenbeziehungen eine aktive Rolle spielen wollte, vgl. *Föfösel*, *Die Königin im mittelalterlichen Reich*, 299.

12 Vgl. *Keller*, *Kommunikationsraum Altes Reich*, 207; *dies.*, *Mit den Mitteln einer Frau*, 231, 238 f. Zur Rolle von Amtsträgerinnen in sozialen Netzwerken vgl. *dies.*, *Hofdamen*.

13 *Aikin*, *A Ruler's Consort*, 1.

die Ausnahme, sondern um den Regelfall: um die Handlungsspielräume der verehelichten und mit ihrem Ehemann zusammenlebenden Fürstin. Henriette Adelaïde agierte sowohl in ihrer Eigenschaft als savoyische Prinzessin als auch in jener als bayerische Kurfürstin als Angehörige einer Mittelmacht, die sich zwischen den beiden Großmächten Habsburg und Frankreich zu behaupten hatte. Das Herzogtum Savoyen und das Kurfürstentum Bayern waren hinsichtlich räumlicher Ausdehnung, Bevölkerungszahl und Wirtschaftsleistung vergleichbar. Beide Mächte waren sowohl für die Bourbonen als auch für die Habsburger interessante Bündnispartner und nahmen innerhalb des europäischen Mächtesystems eine strukturell ähnliche Position ein, die für die nach Rangerhöhung strebenden Dynastien der Wittelsbacher und Savoyer mit vielfältigen Handlungsoptionen verknüpft war.¹⁴ Zur Regierungszeit des Kurfürstenpaares Henriette Adelaïde und Ferdinand Maria (1654–1676/1679) spielte das Kurfürstentum Bayern eine zentrale reichspolitische Rolle. Bayern wurde in seinen Außenbeziehungen von den Strukturen des Heiligen Römischen Reiches bestimmt. Den einzelnen Reichsgliedern gab der Westfälische Friede die Rahmenbedingungen für ihre außenpolitischen Handlungsmöglichkeiten vor: Der Kurfürst von Bayern sah in den Beschlüssen von 1648 sein Recht bestätigt, Gesandte auszusenden und mit Fürsten innerhalb und außerhalb des Reiches Allianzen einzugehen, sofern sich diese nicht gegen Reich und Kaiser richteten.¹⁵ Der Kaiser behielt sich zwar einige Rechte vor, welche die Souveränität der Reichsfürsten beschränkten. Als Kurfürst hatte Ferdinand Maria durch die Bestätigung des *ius foederis* aber sicherlich außenpolitische Partizipationschancen hinzugewonnen, da er uneingeschränkt an der interterritorialen Machtpolitik teilhaben konnte. Gleichwohl war es den Kurfürsten nach wie vor nur gestattet, Gesandte zweiten Ranges zu entsenden, welche hinsichtlich ihres Status den königlichen Souveränen nachgeordnet waren. Insgesamt legitimierte der Westfälische Friede das Selbstverständnis und die Herrschaftsansprüche der Kurfürsten aber dennoch auf europäischer Ebene und intensivierte damit zugleich

14 Siehe dazu *Kraner*, Bayern und Savoyen, 26–30, 51.

15 Zu den Konsequenzen des Westfälischen Friedens für die Außenbeziehungen siehe *Bangert*, Elector Ferdinand Maria, 20 f.; *Duchhardt*, Altes Reich; 11; *Haug*, Ungleiche Außenbeziehungen, 79–84; *Hüttl*, Caspar von Schmid, 12 f.; *Malettke*, Hegemonie, 60; *Riezler*, Geschichte Baierns, 8; *Schmidt*, Frankreich und das Reich, 16 f. Das Friedenswerk erteilte in Artikel VIII den Reichsständen die Erlaubnis, *cum exteris foedera* einzugehen, vgl. *Haug*, Ungleiche Außenbeziehungen, 16 bzw. APW, III B, 1, 130. Das *ius territoriale* blieb weiterhin ein Konfliktpunkt auf Reichsebene. Reinhard betont, dass man von Souveränität nur in Einzelfällen sprechen kann, da der größte Teil der deutschen Territorien keine ausreichende Machtbasis hatte, um die Rechte der Untertanen und das Reichsrecht zu umgehen, weshalb man besser den Begriff *Ius territoriale* verwenden sollte, vgl. *Reinhard*, Geschichte der Staatsgewalt, 57; *Fürnrohr*, Kurbaierns Gesandte, 9.

ihr Repräsentationsbedürfnis.¹⁶ Im 17. Jahrhundert pflegte Bayern zu vielen Höfen diplomatische Beziehungen, ohne allerdings hinsichtlich seines diplomatischen Dienstes mit den europäischen Großmächten konkurrieren zu können. Dazu fehlten sowohl die finanziellen als auch die personellen Ressourcen.¹⁷ Umso wichtiger war es, mittels Heiratsallianzen ein weit ausgreifendes Netzwerk von verwandtschaftlichen Bindungen aufzubauen, über das Einfluss auf außenpolitische Ausrichtungen verbündeter oder konkurrierender Fürsten genommen werden konnte.

Obwohl die Dynastien der Wittelsbacher und der Habsburger durch zahlreiche Heiratsallianzen verbunden waren, sahen sich die beiden Häuser als Rivalen. Das Kurfürstentum Bayern war der mächtigste katholische Reichsstand und nach Brandenburg die größte Territorialmacht des Reiches. Das Haus Bayern war als Mitbewerber um die Vorherrschaft im Reich aufgetreten und konnte Kaiser aus der eigenen Dynastie vorweisen.¹⁸ Demgegenüber strebten die Habsburger nicht selten zum Nachteil Bayerns nach Erweiterung ihrer Hausmacht, zumal Bayern aufgrund seiner geographischen Lage für den Kaiser als Durchgangsland gegen Westen von besonderer Wichtigkeit war.¹⁹ Der dauerhafte bayerisch-habsburgische Antagonismus beruhte demnach sowohl auf nachbarlichen als auch auf dynastischen Gegensätzen.²⁰ Aufgrund seiner Lage und seines Status als Mittelmacht agierte Bayern im Spannungsfeld der Pole Frankreich und Habsburg und hatte in der Vergangenheit mit beiden Mächten Verträge abgeschlossen.²¹

In der Forschung haben die Beziehungen der französischen Krone zu den Reichsständen in den 1650er und 1660er Jahren lange wenig Aufmerksamkeit gefunden, was insofern erstaunt, als Frankreich gerade in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Europa eine dominierende Position innehatte.²² Im Zeitraum der Regentschaft Ferdinand Marias und Henriette Adelaïdes verdichteten sich die Beziehungen Frankreichs zu einzelnen Reichsständen, beispielsweise durch das Kaiserwahlprojekt 1657/58 und die 1658 gegründete Rheinallianz. Für die französische Krone war Bayern ein wertvoller und mächtiger Verbündeter im Reich, den es unbedingt

16 Vgl. *Duchhardt*, *Altes Reich*, 9 ff.; *Haug*, *Ungleiche Außenbeziehungen*, 79–84; *Krems*, *Bourbon und Wittelsbach*, 390; *Scherbaum*, *Die bayerische Gesandtschaft*, 28 ff.

17 Bayern schickte beispielsweise Residenten bzw. Gesandte nach Wien, Paris, Madrid, Turin, Venedig, Rom, Den Haag, London, vgl. *Scherbaum*, *Die bayerische Gesandtschaft*, 32 ff.

18 Siehe *Press*, *Patronat und Klientel*, 26; *Thomas*, *A House Divided*, 71, 166.

19 Vgl. *Hüttl*, *Caspar von Schmid*, 12; *Dürrwächter*, *Zur bayerischen Geschichte*, 762 f. Das relativ geschlossene Herrschaftsgebiet des bayerischen Kurfürsten grenzte an die habsburgischen Territorien Böhmen, Ober-Österreich und Tirol, vgl. *Krems*, *Die Wittelsbacher*, 52.

20 Vgl. *Doeberl*, *Entwicklungsgeschichte Bayerns*, 6.

21 Siehe dazu *Hubensteiner*, *Bayerische Geschichte*, 185; *Ksoll-Marcon*, *Eine dynastische Heirat*, 154; *Nicklas/Braun/Babel*, *Einleitung*, 8; *Riezler*, *Geschichte Baierns*, 66.

22 Vgl. *Roosen*, *The Age of Louis XIV*, 34; siehe dazu neuerdings *Haug*, *Ungleiche Außenbeziehungen*.

zu gewinnen galt, zumal er sich bestens zur Realisierung eines der Hauptziele der französischen Reichspolitik, nämlich zur Schaffung eines Gegengewichts zu den Habsburgern, zu eignen schien.²³ Aus französischer Sicht versprach die aus Savoyen-Piemont stammende Kurfürstin einen besonders vorteilhaften Zugang zum bayerischen Kurfürstentum. Henriette Adelaïde war als Tochter von Viktor Amadeus I. (1587–1637), Herzog von Savoyen, und Christine von Frankreich (1606–1663), Tochter Heinrichs IV. (1589–1610), mit dem französischen König Ludwig XIV. (1638–1715) verwandtschaftlich verbunden. Sie lebte von 1652 bis 1676, einer Phase besonders intensiver bayerisch-französischer Beziehungen, am Münchner Hof. Die an dieser Stelle sich aufdrängende Frage, inwiefern diese Annäherung zwischen Bayern und Frankreich auf die Person Henriette Adelaïdes zurückzuführen war, ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Zu Henriette Adelaïde von Savoyen, der Protagonistin der vorliegenden Studie, liegen bisher vor allem Werke biographischer Ausrichtung vor: die im 19. Jahrhundert entstandenen Studien von Carlo Merkel und Gaudenzio Claretta sowie das umfangreich recherchierte Buch von Roswitha von Bary.²⁴ Zahlreiche Arbeiten haben sich mit der Kunstpatronage der Kurfürstin beschäftigt.²⁵ Das Wirken Henriette Adelaïdes im Rahmen der »großen Politik« wurde in der älteren Geschichtswissenschaft aus einer ereignisgeschichtlichen Perspektive durchaus berücksichtigt, kann in dieser Arbeit aber ergänzt und erweitert werden.²⁶

Die neuere Literatur zur Person Henriette Adelaïdes beschäftigt sich insbesondere mit ihren Beziehungen zum französischen Hof, mit der bayerisch-savoyischen Eheschließung, mit ihrem Gefolge oder ihrer umfangreichen Korrespondenz.²⁷ Die Forschung zum bayerischen Hof weist jedoch nach wie vor große Lücken auf, gerade auch hinsichtlich der Regierungszeit des Kurfürsten Ferdinand Maria. Obwohl das bayerische Kurfürstentum in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle in der europäischen Politik spielte, mangelt es sowohl an einer Biographie des Kurfürsten Ferdinand Maria als auch an Studien zu den Außenbeziehungen des Kurfürstentums.²⁸ Was die Außenbeziehungen betrifft, so wurden sie in Bezug auf

23 Siehe *Duchhardt*, *Altes Reich*, 59.

24 *Claretta*, *Adelaide di Savoia*; *Merkel*, *Adelaide di Savoia*; *Bary*, *Henriette Adelaïde*.

25 *Baumstark*, *Abbild und Überhöhung*; *Kemp*, *Das Herzkabinett der Kurfürstin*; *Longo*, *Le pitture*.

26 *Doerberl*, *Bayern und die Kaiserwahl*; *ders.*, *Bayern und Frankreich*; *ders.*, *Entwicklungsgeschichte Bayerns*; *Dürrwächter*, *Zur bayerischen Geschichte*; *Heigel*, *Die Beziehungen zwischen Bayern und Savoyen*; *Preuss*, *Kurfürstin Adelheid*; *Riezler*, *Geschichte Baierns*; *Strich*, *Kurfürstin Adelheid*.

27 Insbesondere *Kägler*, *Briefkonvention*; *dies.*, *Frauen am Münchener Hof*; *dies.*, *Kulturkonflikte im Alpenraum*; *Nicklas*, *France - Bavière - Savoie*; *ders.*, *Unir de cœur*; *Pillorget*, *Électrice de Bavière*; *Reinhardt*, *Les relations internationales*.

28 Insgesamt stellen Arbeiten zum Münchner Hof des 17. Jahrhunderts noch immer ein Desiderat dar, obschon bezüglich der regierenden Häuser im Heiligen Römischen Reich mittlerweile eine umfangreich

die oben skizzierten neueren Forschungsansätze bislang noch kaum in den Blick genommen.²⁹ Hier knüpft die vorliegende Studie an.

Methodik und Vorgehensweise

In der vorliegenden Arbeit soll der Blick auf die Kurfürstin und ihre außenpolitischen Handlungsspielräume im Sinne einer »Kulturgeschichte von Außenbeziehungen«³⁰ einen Zugang zu den Spezifika frühneuzeitlicher Herrschaft und Außenbeziehungen ermöglichen. Bei geschlechtergeschichtlichen Untersuchungen höfischer Diplomatie anknüpfend sollen aus der Perspektive der Landesherrin des bayerischen Kurfürstentums die außenpolitischen Handlungsmöglichkeiten einer Mittelmacht des Heiligen Römischen Reiches in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausgeleuchtet werden. Die vorliegende Arbeit ist damit im Kontext einer Kultur- und Sozialgeschichte des Politischen zu verorten.³¹ Sie versteht das Politische in Anlehnung an Barbara Stollberg-Rilinger weit gefasst »als Handlungsraum, in dem es um die Herstellung und Durchführung kollektiv verbindlicher Entscheidungen geht«.³²

In der Vormoderne folgte Herrschaft »primär der Logik von Haus und Verwandtschaft«.³³ An den frühneuzeitlichen Höfen wurde erst ansatzweise zwischen einer als öffentlich verstandenen Sphäre der Politik und der Familie des Fürsten unterschieden, sodass sich einer adligen Frau, insbesondere der ersten am Hof, in ihrer

neuerer Forschungsliteratur besteht, vgl. *Nicklas/Braun/Babel*, Einleitung, 2 ff.

29 Das bayerische Gesandtschaftswesen stellt ein großes Forschungsdesiderat dar. Neben systematisierenden Studien fehlen beispielsweise noch immer zahlreiche Namen und Daten der im diplomatischen Feld aktiven Persönlichkeiten, vgl. *Schmid*, Die Gesandtschaft, 292. Das an der LMU München angesiedelte Projekt »Außenbeziehungen Bayerns in der Neuzeit« möchte solche Lücken schließen, vgl. http://www.bg.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forschungsprojekte_laufend/aussenbeziehungen/index.html [Zugriff: 9. 4. 2017].

30 *Thiessen*, Diplomatie und Patronage, 33; *Windler*, Symbolische Kommunikation, 162. Dazu von Thiessen: »Gemeinsam ist den Ansätzen einer Kulturgeschichte der Außenbeziehungen, dass sie sich auf einzelne, zumeist personale Akteure konzentrieren und nach den Zusammenhängen zwischen deren Wertorientierungen und Überzeugungen auf der einen Seite und institutionalisiertem bzw. habitualisiertem Handlungsrepertoire auf der anderen Seite fragen«, *Thiessen*, Diplomatie und Patronage, 25.

31 *Becker*, Dynastische Politik, 13; *Dade*, Madame de Pompadour, 17; *Hochedlinger*, Verfassungs-, Verwaltungs- und Behörden-geschichte, 38 ff.; *Weber*, Lokale Interessen, 17.

32 *Stollberg-Rilinger*, Was heißt Kulturgeschichte, 14.

33 *Stollberg-Rilinger*, Nur die Frau des Kaisers? Kommentar, 246.

Rolle als wesentlicher Teil eines dynastischen Familienverbandes auch Handlungsspielräume im Bereich der Herrschaftsausübung eröffneten, und dies trotz formaler Restriktionen bezüglich der Herrschaftsbefugnis von Frauen.³⁴ Von dieser Erkenntnis der neueren Forschung ausgehend, sollen in der vorliegenden Studie die Wirkungsmöglichkeiten der Kurfürstin Henriette Adelaïde untersucht werden.³⁵ Es soll also um vielfältige Handlungsspielräume einer Fürstin gehen, die man mit Julia Frindte definieren könnte als »unterschiedliche Möglichkeiten [...], entsprechend der eigenen Lebensentwürfe, aber auch der Bedingungen seines Lebensumfeldes, zwischen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten zu wählen und Gestaltungsmöglichkeiten für das eigene Leben in Anspruch zu nehmen.«³⁶ Britta Kägler kommt in ihrer Dissertation über die Frauen des Münchner Hofes im 17. und 18. Jahrhundert zum Schluss, dass die Handlungsspielräume von Frauen unterschiedlichen Ranges – von Bediensteten und Hofdamen bis zu den weiblichen Mitgliedern der Fürstenfamilie – einerseits von personenbezogenen Faktoren wie dem Verwandtschaftsverhältnis und andererseits von der Beziehung zum Fürsten abhängig gewesen waren. Handlungsspielräume entstanden nach Kägler aus dem Zusammenspiel von individuellen Faktoren der einzelnen Akteure und gesellschaftlichen Strukturen und Normen, wobei das Geschlecht – zumindest am frühneuzeitlichen Hof – weniger relevant gewesen sei als Faktoren wie Konfession, Stand oder Abstammung.³⁷ Die vorliegende Arbeit knüpft an diesen Ergebnissen an, richtet ihren Blick aber stärker auf die Rolle der bayerischen Kurfürstin in den Außenbeziehungen.³⁸ Gefragt wird nach dem Ausmaß und den Formen ihrer Einflussmöglichkeiten: Engagierte sich Henriette Adelaïde über die »klassischen« Handlungsfelder einer Fürstin wie Patenschaften, Ehestiftung und Fürbitten hinaus?³⁹ Welche Handlungsspielräume konnte sie sich als Kurfürstengattin und damit als Frau an einem bedeutenden

34 Vgl. dazu *Arnade*, *Realms of Ritual*, 13; *Bastian/Dade/Thiessen/Windler*, *Das Geschlecht der Diplomatie*; *Keller*, *Frauen in der höfischen Gesellschaft*, 3; *dies.*, *Mit den Mitteln einer Frau*, 219 ff.; *Sánchez*, *The Empress*, 34 f., 113 f.; *Wiesner-Hanks*, *Gender in History*, 146 f.

35 Das Forschungsinteresse an weiblichen Handlungsspielräumen hat sich in den letzten Jahren intensiviert. Vermehrt wurde nach den Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen des Aushandelns von gesellschaftlichen und politischen Prozessen gefragt, siehe hierzu *Auge*, *Zu den Handlungsspielräumen kleiner Fürsten*, 184 f.

36 *Frindte*, *Handlungsspielräume*, 42.

37 *Kägler*, *Frauen am Münchener Hof*, 7 f., 26, 36. Auch *Wiesner-Hanks* räumt dem Faktor Geschlecht vs. der Standeszugehörigkeit innerhalb des Hochadels nachgeordnete Bedeutung zu, vgl. *Wiesner-Hanks*, *Women and Gender*, 12 f. Siehe auch *Tague*, *Women of Quality*, 97.

38 Zwar hat auch Kägler die Einbindung Henriette Adelaïdes in grenzüberschreitende Kommunikationsnetze untersucht, siehe *Kägler*, *Frauen am Münchener Hof*, 223 ff., 251, 271 f. Sie interessierte sich dabei jedoch mehr für die Quantität und die Semantik der Briefwechsel, weniger für deren außenpolitischen Inhalte, um die es in der vorliegenden Arbeit zur Hauptsache geht.

39 Für Beispiele hierfür siehe *Keller*, *Die Kurfürstin im Alten Reich*, 204 f.

Hof des Heiligen Römischen Reiches erschließen? Auf welche Weise war sie in die Außenbeziehungen des bayerischen Kurfürstentums eingebunden?

Zur Beschreibung des diplomatischen Handlungsrahmens, in dem Henriette Adelaïde agierte, eignet sich der von Hillard von Thiessen vorgeschlagene Idealtyp der Diplomatie vom *type ancien*. Die für die Position einer Kurfürstin wichtigsten Strukturmerkmale dieser Diplomatie vom *type ancien* waren das Prinzip personaler Herrschaft, die fehlende Trennung von öffentlicher und privater Sphäre, das Ethos der Patronage, die höfische Gesellschaft und die vorrangige Bindung des Individuums an seinen Familienverband.⁴⁰ Corina Bastian hat in ihrer Studie zu Frauen in der höfischen Diplomatie herausgearbeitet, dass sich die »höfische Kultur der Außenbeziehungen« durch ein Handeln in personalen Netzwerken auszeichnete, wobei die Nähe zum Herrscher zum entscheidenden politischen Machtfaktor wurde.⁴¹ Was die Beteiligung Henriette Adelaïdes an den Außenbeziehungen betrifft, so beschränkte sich diese allerdings nicht auf den persönlichen Kontakt mit dem Kurfürsten, sondern sie hatte als an der Herrschaftsausübung partizipierende Gattin des Kurfürsten in aller Form an den Außenbeziehungen des bayerischen Kurfürstentums teil, sodass sich ihr im Rahmen der höfischen Diplomatie gleich zahlreiche Handlungsspielräume eröffneten.

Die Analyse der Handlungsspielräume der Kurfürstin Henriette Adelaïde erfolgt in drei Schritten: Im ersten Kapitel wird zunächst die Eheschließung sowie die Herkunft und Prägung Henriette Adelaïdes beschrieben, um so einerseits ihr Selbstverständnis zu ergründen und andererseits ihre außenpolitischen Präferenzen besser verstehen zu können.⁴² Im zweiten Kapitel steht die Position der Kurfürstin am bayerischen Hof im Mittelpunkt. Sie wird anhand struktureller Rahmenbedingungen erläutert, indem zunächst Henriette Adelaïdes Position innerhalb der sozialen Konfiguration des Hofes beschrieben wird. Im Zentrum stehen dabei ihre Beziehungen zum Kurfürsten, zur Kurfürstinwitwe Maria Anna (1610–1665) und zu ihrem Schwager Maximilian Philipp (1638–1705). Zu letzteren beiden unterhielt Henriette Adelaïde ein konfliktträchtiges Verhältnis, das von Rivalität um Ansehen und Einfluss geprägt war. Die daraus entstehenden Lagerbildungen waren mit

40 Mit dem Ethos der Patronage ist die wechselseitige Erfüllung von Verpflichtungen von Patron bzw. Klient gemeint, die sich beide an diese Regel gebunden fühlten und ihr Handeln daran orientierten, siehe Thiessen, Diplomatie vom *type ancien*, 483 ff. Dieser Ansatz konzentriert sich nicht ausschließlich auf männliche Akteure der Außenbeziehungen, sondern bezieht auch weibliche Akteure ohne formales diplomatisches Amt in die Betrachtung mit ein, vgl. Bastian/Dade/Ott, Weibliche Diplomatie, 10. Zudem gehörten Normenkonkurrenz und Rollenvielfalt zu den Charakteristika der Diplomatie vom *type ancien* sowie auch zur frühneuzeitlichen Kongressdiplomatie, vgl. Windler, Symbolische Kommunikation, 174 ff.

41 Bastian, Verhandeln in Briefen, 429 f.

42 Vgl. Lilienthal, Die Fürstin, 244.

unterschiedlichen außenpolitischen Orientierungen verbunden. Daneben war auch die Beziehung zwischen Fürstenhaushalt und Behördenwesen entscheidend für die Position Henriette Adelaïdes als Kurfürstin. Sie hatte Pflichten gegenüber ihrem Frauenzimmer, der ersten Einflussosphäre der Kurfürstin, übernahm Aufgaben im Bereich der dynastischen Repräsentation und war als Mutter für die Sicherung des Fortbestands der Dynastie, die Erziehung und die Verheiratung der Nachkommenschaft verantwortlich. Für alle diese Aufgaben konnte Henriette Adelaïde auf ein Netzwerk von Beziehungen zurückgreifen, die ihre Position am Hof maßgeblich mitbestimmten, sei es, weil sie dadurch als Vermittlerin von Patronageressourcen in Erscheinung treten konnte, sei es, weil Akteure mit anderen außenpolitischen Präferenzen ihren Einfluss zu begrenzen versuchten. Daran anknüpfend widmet sich das dritte Kapitel der außenpolitischen Praxis des Münchner Hofes. Die Rolle der Kurfürstin sowie ihre Handlungsspielräume im Rahmen der bayerischen Außenbeziehungen werden hinsichtlich ihrer Beziehungen zu ihrer Herkunftsfamilie und zum französischen Hof sowie in Bezug auf ihr Geschlecht dargestellt. Es wird gezeigt, welche Funktionen die Kurfürstin in den jeweiligen Außenbeziehungen übernahm: Konnte sie auswärtigen Akteuren im Verhältnis zu den bayerischen Amtsträgern zusätzliche Handlungsoptionen bieten? Welche Bedeutung hatte ihr Zugang zum Landesherrn? Welche Rolle spielten ihre umfangreichen Briefwechsel? Inwiefern hatte der Status Bayerns als Mittelmacht Auswirkungen auf das außenpolitische Handeln Henriette Adelaïdes? Interessieren soll dabei auch, ob Henriette Adelaïde eigene Interessen verfolgte und ob die Kurfürstin von auswärtigen Akteuren weiterhin auch als savoyische Prinzessin wahrgenommen wurde.

Der Untersuchungszeitraum beschränkt sich weitestgehend auf die Zeit Henriette Adelaïdes als bayerische Kurfürstin, also auf die Jahre 1652–1676. Als Hauptquellen dienen verschiedene Korrespondenzstränge der Kurfürstin, wobei die von Henriette Adelaïde selbst verfassten Briefe an ihre Mutter den wichtigsten Bestandteil bilden.⁴³ Darüber hinaus wird auf Briefwechsel zurückgegriffen, die Henriette Adelaïde mit weiteren Akteuren führte, insbesondere mit Angehörigen des französischen Hofes. Wichtige Einblicke vermitteln außerdem die Berichte der französischen, habsburgischen und savoyischen Gesandten, die den bayerischen

43 Sie sind zu finden im *Archivio di Stato* in Turin. Der einfacheren Lesbarkeit wegen wurden längere fremdsprachige Zitate im Fließtext ins Deutsche übersetzt und die Originalzitate in der Fußnote wiedergegeben. – Fouquet bezeichnet den Typus des Familien- und Freundschaftsbriefes als Schlüsselquelle, da diese persönlichen Mitteilungen einen Zugang zur Gefühls- und Gedankenwelt sowie Informationen über innerfamiliäre Beziehungsmuster Hochadliger liefern können. Solche Selbstzeugnisse geben zudem Einblick in die Lebensführung von Fürstinnen, ihre Selbstwahrnehmung und in ihre politischen Gestaltungsmöglichkeiten, vgl. *Fendrich*, Die Beziehung von Fürstin und Fürst, 94; *Keller*, Rezension zu Kägler, 346.

Hof im Untersuchungszeitraum besuchten. Indem Berichte unterschiedlicher Akteure ausgewertet werden, sollen die natürlicherweise subjektiven Mitteilungen von Einzelpersonen in eine Gesamtschau gesetzt werden, um so ein präziseres Bild der (außen)politischen Praxis zu gewinnen.